

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 14

Artikel: Das Reifezeugnis
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Reifezeugnis

Punkt elf Uhr betraten die beiden Delegierten vom Aktionskomitee das Konferenzzimmer.

«Meine Herren», rief der eine aus, noch bevor sich jedermann gesetzt hatte, «die Zeit drängt. Ich nehme an, Sie haben die Zeitung gelesen. Dann wissen Sie also bereits, daß nun auch zwei Parteien der Mitte die neue Ferienordnung der extremen Linken unterstützen. In sieben Wochen findet der Urnengang statt. Meine Herren» – er blickte kurz in die Runde –, «Sie wissen genauso gut wie ich, daß die neue Ferienordnung ein volkswirtschaftlicher Unsinn ist. Meine Auftraggeber erwarten von Ihnen, daß Sie das dem Volk innert nützlicher Frist klarmachen.»

Fritz Lug, Inhaber der Werbeagentur Lug + Trug & Co., nahm die Hornbrille vom Gesicht, schlenkerte sie mit verhaltener Dynamik, lächelte sein gewinnendes Lächeln und sagte: «Mein lieber Charles.» (Nach etlichen Jahren erfolgreicher Zusammenarbeit waren sie zum Du übergegangen.) «Du kommst aber auch wieder reichlich spät mit Deinem Aktionskomitee. Die Volksinitiative für die Einführung von fünf Wochen Ferien für alle Arbeitnehmer wurde doch schon vor beinahe zwei Jahren eingereicht. Es wird für uns nicht leicht sein...»

«Das «Aktionskomitee gesunde Freizeit» mußte sich zuerst konstituieren», fiel ihm Charles ins Wort. «Meine Gönner sahen lange Zeit überhaupt keine Gefahr. Doch nun haben sie die Ja-Parolen der beiden gemäßigten Parteien aus dem Busch geklopft. Unser Budget» – er wußte sehr wohl um die Wirkung einer kleinen Kunstpause – «darf sich sehen lassen!»

«Wenn Du das sagst, will das etwas heißen.» Der Chef setzte die Brille auf und blätterte in einem Dossier. «Noch gestern abend, nachdem Du angerufen hast, ließ sich mein Cheftexter etwas einfallen. Ein brauchbarer Entwurf, finde ich: «Die Schweizer fordern

mehr Freizeit – und was fangen die Schweden mit ihren langen Ferien an? Die Kriminalität ist sprunghaft angestiegen; die Zahl der Ehescheidungen ist die höchste der Welt; die Kirchen sind leer und von langhaarigen Jugendlichen in Rauschgiftlöchern umfunktioniert worden; Krawalle vor Spirituosenengeschäften gehören zur Tagesordnung; die Psychiater klagen über Arbeitsüberlastung. Sollen wir den gleichen Fehler wiederholen? Für eine gesunde Familie, für eine gesunde Freizeit – Ferienordnung nein!» Wie klingt das?»

«Nicht schlecht», nickte Charles anerkennend. «Aber ich vermissen den entscheidenden Anstoß, das gewisse Etwas, das den Stimmbürger erst an die Urne bringt. Etwa so: «Soll die Bastion Schweiz jetzt in fünf heißen Ferienwochen sturmreif gemacht werden? Schweizer, seid auf der Hut! Im Zwangsarbeitslager wird es keine Ferien geben!» Das rüttelt die Leute auf, das bringt sie zur Besinnung.»

Jemand lachte schallend. Es war der Graphiker, erst seit drei Wochen bei der Agentur. Dann herrschte peinliches Schweigen.

«Ja, glauben Sie denn, daß das heute noch zieht?» wagte der Cheftexter zu fragen.

Charles lächelte triumphierend. «Die gleiche Frage hat mir schon Ihr Vorgänger gestellt. Das war beim «Recht auf Wohnung». Und wie ist es schließlich herausgekommen, mein Herr?»

«Gut, Charles, ich bin ganz Deiner Meinung», pflichtete ihm Fritz Lug bei. «Wir werden Dir morgen die ersten Textvorschläge unterbreiten.»

Und so begann die demokratische Auseinandersetzung anzurollen. Mit Plakaten, Inseraten, Inserateboykotten und Leserbriefen.

Am 1. April verwarf das Schweizervolk bei einer Stimmbeteiligung von 40 Prozent die Volksinitiative für die Einführung von fünf Wochen Ferien für alle Arbeitnehmer mit 369 117 Nein gegen 293 769 Ja.

«Mit diesem Abstimmungsergebnis hat sich das Schweizervolk einmal mehr ein Reifezeugnis ausgestellt. Es hat bewiesen, daß es kommunistischen Unterwanderungsversuchen auch dann, wenn sie im Schafpelz vermehrter Annehmlichkeiten daherkommen, entschlossen die Stirne zu bieten wagt», schrieb der Chefredaktor eines Handelsblattes in seinem Abstimmungskommentar. Dann verreiste er in die Ferien. Wie auf Anfrage hin zu erfahren war, für fünf Wochen.

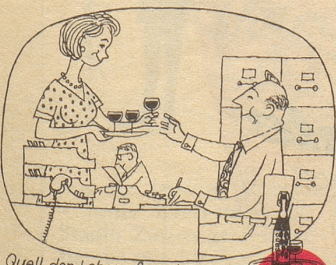
Roger Andereg



Selten täuscht mich mein feines Ohr

Man spricht jetzt weitumher von Sex,
Es interessiert mich keineswegs
Was dieses Wort bedeuten soll,
Jedoch erfühl ich ahnungsvoll
An seinem fast vulgären Klang
Daß es für mich nicht von Belang.

Elsa von Grindelstein



Quell der Lebensfreude:
Der herrliche Traubensaft
(aufgespeicherte Sonnenenergie)



BRAUEREI USTER

